

Christoph König **Philologische Fragmente zur Gegenwart (2020-2023)**

X 113 (14.9.2020)

Die Poesie gibt keine Antworten auf herkömmliche Fragen. Etwa in den ›Duineser Elegien‹ nach dem Tod. Das Gedicht mag beginnen mit dem Versuch, doch die poetische Antwort verändert die Frage; man wird nicht mehr fragen, was jenseits des Lebens steht, sondern von der Poesie sprechen (etwa in der ›Zehnten Elegie‹).

X 114 (11.11.2020)

Roland Reuß weist zu Recht auf das Verstummen der deutschen Universitäten in Zeiten der Pandemie hin;¹ er sieht die Ursache in der »geschwächten Rolle der Rektoren«, die strukturell sei und sich nun zeige. Diese Schwäche wiederum ergebe sich aus der verminderten Bindung an das Votum der Gremien, des Senats etwa. Wären sie stärker demokratisch legitimiert, folgert Reuß, könnten sie heute freier sprechen, auch gegenüber den Ministerien. Doch scheint mir die Sache intrikater zu sein, denn die Rede von Schwäche und Stärke dient verschiedenen Interessen. Die Ministerien haben durch neue Autonomieregeln die Rektoren und Präsidenten gegenüber der Kollegenschaft ›gestärkt‹. Was sie ›Stärke‹ nennen, soll ihnen die Universität vom Leibe halten, ist tatsächlich jedoch der Politik gegenüber, die die Stärke verleiht, eine Schwächung. Nur ein innerhalb der Universität ›schwächerer‹, den Kollegen sich verantwortender Präsident oder eine solche Präsidentin, ob jene in den Gremien arbeiten oder nicht, könnte in der Öffentlichkeit kraftvoll auftreten. Um das zu verhindern, hat man ihn ›stark‹ gemacht. Es kommt also auch auf die Art an, wie darüber gesprochen wird.

X 115 (15.12.2020)

Heidegger liest genau, um genau sich entfernen zu können. Darin liegt seine Unredlichkeit. (Anlässlich von Heideggers Interpretation des ›Also sprach Zarathustra‹ von Friedrich Nietzsche.)

X 116 (18.1.2023)

Christoph Möllers studiert die gerichtlichen Urteile zur Meinungsfreiheit von Autoren satirischer Flugblätter.² Einer seiner Fälle ist der Streit im Jahr 1967 um die Flugblätter

- 1 Roland Reuß, Stumm geschaltet. Die Ohnmacht der Unis in der Pandemie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2020.
- 2 Christoph Möllers, Mehr Mehrdeutigkeit wagen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.1.2023.

der Kommune I, die umstritten waren hinsichtlich der Frage, ob sie tatsächlich, wie es der Wortlaut will, zum Anzünden von Warenhäusern aufforderten. Das Gericht kam zur Auffassung, dass keine Absicht nachweisbar war, so dass die philologischen Gutachten von Eberhard Lämmert, Peter Szondi, Jacob Taubes und anderen, die allesamt das Literarische hervorhoben, nichts mit dem Freispruch für Fritz Teufel und Rainer Langhans zu tun hatten. Dieser Fall präliederte einen anderen, in dem das Landgericht dem Verfasser eines Flugblatts gegen einen vormaligen SS-Mann vorwarf, ein ›flüchtiger Leser‹ werde die Satire nicht verstehen, während das Bundesverfassungsgericht die Entscheidung aufhob und unterstrich, dass der Verfasser, ein Lehrer, »kundige Leser« erwarten dürfe: Das sei sein Grundrecht. Für Möllers wird damit der Leser geschützt und in weiterer Folge der Rezeptionsästhetik eine wichtige Rolle in solchen Rechtsfragen eingeräumt – die Philologen hätten in ihrem philologischen Ansatz 1967 dies noch versäumt. Doch geht es in dem Anspruch auf einen ›kundigen Leser‹ tatsächlich um den Leser? Vielmehr ist das das Adjektiv ›kundig‹ entscheidend, und es führt zum Werk. Kundig ist ein Leser, weil er das Werk verstehen kann – und das zu tun, wäre seine Rechtspflicht. Das eben haben die Philologen damals getan, indem sie das Satirische erkannten. Die Frage verschiebt sich also hin zur Aufforderung an die Richter, philologische Interpretation einschätzen und also selbst lesen zu können. Die Rezeptionsästhetik, die jedem Leser sein Recht einräumt, auch dem nicht kundigen, wäre also sogleich aus dem Verkehr zu ziehen.

X 117 (18.5.2023)

Die Herausgeber des geplanten Canetti-Handbuchs (Metzler Verlag) schützen Allah lieber als Nietzsche.³ Gerald Stieg (Paris) stellt seinem Artikel ›Canetti als Anti-Nietzsche‹⁴ eine Erklärung voran, in der er darlegt, dass der hier abgedruckte Artikel im Handbuch hätte erscheinen sollen; Stieg hatte ihn zurückgezogen, nachdem man ihm schrieb: »Wir haben gekürzt, insbesondere die doch heiklen Abschnitte über Islam.«⁵ In seinem Beitrag teilt Stieg aus dem Nachlass von Elias Canetti bislang unveröffentlichte Aufzeichnungen Canettis mit, die dessen haltlosen Hass auf Nietzsche in bislang unbekannter Radikalität zeigen. Canetti schreibt etwa im Jahr 1987: »Ich komme über die Eingott-Besessenheit der Bibel nicht hinweg, sie hat das größte Unheil angerichtet. Ihr legitimes Kind ist der Koran und spät, auf sonderbaren Wegen, Nietzsche. Entstammt alles Unglück der Zahl Eins?«⁶ Und 1992 in Er-Form über sich: »Er hat den Koran nie ganz lesen können. [...] Der Koran fasziniert ihn, bis er ihn plötzlich an das Gesetz Nietzsches erinnert. Dann bricht er ihn angeekelt ab.«⁷

3 Das ›Handbuch Elias und Veza Canetti‹, hg. von Anke Detken und Alexander Košenina, Stuttgart und Weimar: Metzler, erscheint im Frühjahr 2024.

4 Études Germaniques 78, 2023, H. 1, S. 139-145.

5 Ebd., S. 139.

6 Zit. nach ebd., S. 143.

7 Zit. nach ebd.

Canettis Lektüre Nietzsches, die sich als anhaltendes Bemühen erweist, Nietzsche nicht zu lesen, lässt sich in dessen Kommentaren des Korans deutlicher verstehen. Darauf waren die Herausgeber bereit zu verzichten. Würde sich Canetti in Bezug auf Nietzsche selbst desavouieren (in der Nichtlektüre), doch zum Koran Richtiges, aber heute akademisch Gefährliches sagen?

(Prof. Dr. Christoph König, Lehrstuhl für Neuere und neueste deutsche Literatur, Universität Osnabrück, Neuer Graben 40, 49069 Osnabrück; E-Mail: christoph.koenig@uni-osnabrueck.de)